

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

27.10.1889 (No. 86)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943931)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigesaltene Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr 86.

Oldenburg, Sonntag, den 27. Oktober.

1889.

Brief des Correspondenten an sich selber.

1. In der Mittwochnummer (85) hat ein Einsender sich moquirt über den Orgelvorhang in der Lambertikirche, hinter dem der Organist steht. Derselbe Einsender vergleicht — wichtig oder nicht? — den spielenden Organisten mit der Antispiritistin Frau Homers-Frey, ein Vergleich, welcher denn allerdings für den Ort und den Gottesdienst etwas wunderlichen Geschmack verräth. — Wenn nun der Herr Einsender vielleicht selber die Kirche Sonn- und Festtags besucht, so kann er leicht merken, daß es überall zieht, bald hierher, bald daher. Das ist wahrscheinlich der Grund, weshalb für den Organisten, der von Amtswegen häufig in der Kirche sein muß, ein schützender Vorhang gezogen ist. Denn auf der unmittelbar drunterstehenden Kanzel — also wohl auch vor der Orgel — es am meisten zieht. — Die Lambertikirche ist nun einmal eine Unglückskirche, und zwar von Alters her, wenigstens seit diesem Jahrhundert, mit ihren continuirlichen Umbauten und Anbauten: Aus einer Kirche mit zwei Säulenreihen in der Mitte wurde eine künstliche Klotz- und gemachte, während sie von Außen für Fremde, welche durchkreuzen, meist für ein Theater galt; hatte sie doch auch keinen Thurm. Damals wurde das Kirchenvermögen (unseres Wissens 80,000 Thaler) zu der Notunde verbaut. Das Geld reichte aber nicht und der Schluß war, wie uns ein jetzt längst heimgegangener past. primarius factatisch erzählte, daß die Kirche wegen Verschuldung an sich selber ange schlagen wurde, nämlich im Gittaranten. — Dann kriegten wir durch die anregende Propping'sche Munifizenz und die daran sich schließenden Steuerumlagen einen hohen, monumentalen Thurm aus Klinkern. Nach 10 Jahren wird er abgebrochen — wegen Unsolidität, wie's heißt, zunächst durch das kolossale eiserne Kreuz u. s. w. veranlaßt. Jetzt haben wir sogar 4 Thürme außerdem — aber keinen Sitzplatz mehr für die immer größer werdende Gemeinde. Vorher suchte man an der Kirche den fehlenden Thurm, jetzt kann man vor lauter Thürmen die verhältnismäßig kleine Kirche nicht recht finden. Den Vergleich mit der Plattenmäge gönnen wir dem Volkswitz.

Und nun soll der Vorhang für den Organisten auch noch beseitigt werden, nach dem Wunsche des Einsenders. Etwa, weil's nicht schön aussieht? — Aber den Rücken des Organisten sehen zu können, halten wir denn doch auch nicht den Gesetzen der Aesthetik gerade entsprechend. Indef, Geschmack ist Geschmack, und über Geschmackslage läßt sich nicht streiten. Rothwendig aber halten wir den Vorhang, wegen des Zuges. Womit natürlich wir nicht sagen sollen, daß dann vor dem Stand des Predigers auf der Kanzel auch ein Vorhang gezogen sein müßte. Denn den Prediger will man en face sehen und predigen hören. — Darum bleibe es bei dem unanständigen Orgelvorhang.

Was aber nothwendig wäre, wenn sich's nur so leicht machen ließe, das wäre mehr Licht und Lüftung (nur kein Zug!). Denn die Seitenfenster sind für das Parterre durch die Bricheln meist verbaut, und das Oberlicht bringt in die Kundgänge bei dunklem Wetter nur sehr spärliches Licht. Dazu bringt das Oberlicht bei Gewitterregen Bedage auf die Köpfe der Untenstehenden. Ebenfalls wenig kommt durch die Thüren zu wenig Lüftung; sind's doch Doppel-Thüren.

2. Für den Bau des evangelischen Krankenhauses sollen nach einer zweiten Einsendung die 10 Pfennige à Person bei der Vestichtigung des Residenzcellers bis zu dessen Eröffnung verwandt werden. Die sogen. Gesellschaftsabende haben außerdem bis dato schon viel Klame für obigen Zweck gemacht. „Correspondent“ hält das doch auf die Dauer und gerade für solche milde Zwecke, welche unter geistlicher Führung in's Leben getreten sind, für mehr als bedenklich. — Uebrigens wird „Correspondent“ sich das Lokal nach der Eröffnung ansehen und gelparten Groschen, vielleicht auch 2 und mehr, dennoch dem Krankenhaus opfern.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 26. October.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Königlich Preussischen Generalmajor a. D. von Rudowig das Ehren-Großcomthurkreuz zu verleihen.

Militärisches. Lyons, Oberst z. D., unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 4. Garde-Regiments z. F., von der Stellung als Kommandeur des Landwehr-Bezirks I. Oldenburg entbunden. — von Klüfer, Oberst z. D., unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, von der Stellung als Kommandeur des Landwehr-Bezirks II. Oldenburg entbunden. — Gebhardt, Oberlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier des 2. Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 77, unter Stellung zur Disposition mit Pension, zum Kommandeur des Landwehr-Bezirks I. Oldenburg ernannt. — von Rabenau, Major vom Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disposition gestellt und gleichzeitig zum Kommandeur des Landwehr-Bezirks II. Oldenburg ernannt. — von Bloch, Major vom Oldenb. Infanterie-Regiment Nr. 91, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disposition gestellt und gleichzeitig zum Kommandeur des Landwehr-Bezirks II. Braunschweig ernannt. — von Voigt, Major vom großen Generalstabe, als Bataillons-Kommandeur in das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 versetzt.

Dem Königl. Musikdir. Herrn H. Hüttner hieselbst ist von Seiner Majestät dem Kaiser ein **silberner Taffstock** verliehen worden, dem Vernehmen nach die erste derartige Auszeichnung, welche Seitens Seiner Majestät bis jetzt erfolgt ist. Wie unsern Lesern bekannt ist, hat Herr Hüttner gelegentlich des letzten Kaisermandövers auch den großen Zapfenstreich, welcher vor dem königlichen Schlosse in Hannover zu Ehren des Kaisers stattfand und von etwa 1200 Musikern ausgeführt wurde, geleitet. Die unserm verehrten langjährigen Mitbürger Herrn Hüttner zu Theil gewordene oben mitgetheilte Kaiserliche Auszeichnung wird gewiß in den Kreisen unserer Bürgerchaft die lebhafteste Befriedigung hervorrufen.

Die Vertrauensmänner des im Laufe dieses Sommers ins Leben getretenen **Evang. Krankenhaus-Vereins** hielten am Mittwoch Abend im kleinen Saale der Union eine gut besuchte Versammlung ab. Aus den Verhandlungen derselben ist mitzuheilen, daß erst ein Theil der Vertrauensmänner seine Mitgliederlisten nebst den empfangenen regelmäßigen und außerordentlichen Beiträgen hat abliefern können, daß aber auch bei den damit noch im Rückstande befindlichen die Sache in guten Händen ist. Bis Anfang Januar dürfte wohl diese Angelegenheit in den sämtlichen Nothen der Stadt und des Stadtgebiets zum Abschluß gebracht werden können. Erfreulicherweise ergeben auch schon die bereits eingelieferten Listen eine stattliche Mitgliederzahl des neu gegründeten Krankenhaus-Vereins mit regelmäßigen Beiträgen sowie gleichzeitig eine ansehnliche Summe außerordentlicher (einmaliger) Beiträge. Sind dann erst sämtliche Listen nebst den empfangenen regelmäßigen und außerordentlichen Beiträgen abgeliefert, dann wird sich das vorhandene Vermögen zur Erbauung des geplanten Krankenhauses wieder um einen erklecklichen Betrag vergrößern. Weiter wurde noch darüber verhandelt, ob es nicht angezeigt erscheine, schon jetzt an die Erwerbung eines geeigneten und nach allen Richtungen hin passend gelegenen Bauplatzes zu denken. Nach lebhafter Debatte für und gegen wurde der Antrag des Herrn Pastor Pralle, den Vorstand zu ermächtigen, nach einem geeigneten Grundstück sich schon jetzt umzusehen, von der Versammlung fast mit Einstimmigkeit zum Beschluß erhoben. Schließlich sei noch konstatirt, daß die Errichtung des projectirten ev. Krankenhauses jetzt so gut wie gesichert ist und daß dasselbe bestimmt gebaut werden wird. Freilich wann? Ob in einem Jahr oder aber erst nach Verlauf einer längern Zeit? Das ist allerdings noch in Gottes Hand, aber der Zeitpunkt ist doch wenigstens jetzt ein absehbarer. Freuen wir uns und danken wir Gott, daß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit so weit gelangt sind, das erstrebte und ersehnte Ziel in nicht mehr zu fernem Zeit verwirklicht zu sehen.

Anknüpfend an unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend Vorbesprechung mehrerer Gewerbebanksgenossen am Dienstag in Pape's Restauration zwecks Gründung eines neuen ähnlichen **Kreditinstituts**, welches die Geschäfte der alten Bank weiterführen, deren Liquidation besorgen, sowie

sämmtliche Activen und Passiven derselben und die Kundenschaft der alten Bank (Das heißt doch wohl außer Klein. Der Seher) übernehmen sollte, sei heute weiter mitgetheilt, daß die zu dem gedachten Zweck auf vorgestrigen Donnerstag Abend nach demselben Lokal einberufene Versammlung solcher Genossen, welche sich für die Gründung einer solchen neuen Bank interessiren, so gut wie resultatlos verlaufen ist, was wir übrigens den Herren Einberufern vorher hätten sagen wollen. Zur Gründung eines neuen Bankgeschäftes resp. zur Uebernahme des alten in Liquidation befindlichen gehören Geldmittel, und solche herbeizuschaffen dürfte schwerlich möglich sein, einmal weil viele Genossen durch den Ertrag der großen Verluste der Gewerbebank von Geldmitteln entblößt worden sind, und das andere mal, weil man dieselben durch die unbegreiflich arglose Geschäftsführung und Controlle der alten Gewerbebank so kopfscheu gemacht hat, daß man schwerlich jetzt schon wieder geneigt sein dürfte, die Hand zu einem neuen derartigen Unternehmen zu bieten. Die Gründung eines neuen Kreditinstituts wird erst dann möglich sein, wenn über das in Liquidation befindliche Geschäft Gas gemacht sein wird. Es mag das für manchen Genossen, der bei seinen Geldbedürfnissen lediglich auf den Kredit bei der Gewerbebank und deren Geldmittel angewiesen war, hart sein, diese Quelle fürs erste entbehren zu müssen, es ist aber nicht zu ändern. Die Gründung einer neuen Gewerbebank muß so lange der Zukunft vorbehalten bleiben, bis das Vertrauen zu einem derartigen Geldinstitut, das jetzt völlig erschüttert ist, wiedergekehrt sein wird.

Im Schaufenster der Buchhandlung von Büttmann und Gerriets hieselbst (Langestraße) ist das Bild des neu-ernählten **Bischofs von Münster**, des Herrn Dr. Hermann Dingelstad, in verschiedenen Größen ausgestellt. Wir glauben unsern katholischen Lesern, sowie Bekannten und Schülern des neuen Kirchenfürsten, der ja als Gymnasial-Lehrer in Bechta mit größern Kreisen unseres Landes in Verbindung getreten ist, durch diesen Hinweis einen Dienst zu leisten.

Das allzu enge **Schnüren** der Damen, das schon so viel Unheil angerichtet hat und worüber schon so häufig geschrieben worden ist, hat wieder ein Opfer gefordert. In unserer Nachbarstadt Bremen erkrankte kürzlich ein junges Mädchen, welches sich fortwährend eng schnürte, und starb nach kurzer Zeit. Die Untersuchung ergab, daß sich infolge starken Schnürens ein Geschwür gebildet, welches den vorzeitigen Tod des sonst gefunden Mädchens zur Folge hatte. Möchte doch dieses erneute Vorkommniß, welches die Schädlichkeit des zu engen Schnürens auf das bestimmteste konstatirt, unsern jungen Damen zur eindringlichsten Warnung dienen und somit dieselben vor gleich schädlichen Folgen, wie die im vorstehend berichteten Fall eingetretenen, bewahren.

Humoristisches.

Eine ergötzliche Aufschrift trug ein amtliches Schreiben, welches einem Geistlichen der Diözese Trier, der früher in der Armee gedient, von dem Bezirksfeldwebel zugeing. Dieselbe lautete: „An den hochwürdigen Herrn Unteroffizier —“

Annoucen-Stilprobe. Die Pharmazeutische Zeitung brachte kürzlich folgende Anzeige:

„Zum 1. October suche wegen beabz. Ankaufs meines derzeitigen Herrn einen tüchtigen Nachfolger. Bad Kreuznach.“

Man könnte wirklich glauben, in Kreuznach wolle sich der Menschenhandel einbürgern. In Wirklichkeit soll es wohl heißen: „Mein derzeitiger Herr (Provisor) will sich etabliren und suche ich zc.“ O, diese Deutschherberber!

Falsche Zähne.

Auf jeden Berg, wohn man sieht,
Führt eine Zahnradbahn,
Wo nur ein Aufstieg existirt,
Erblickt man Zahn bei Zahn.

Durch Künstelei verfälscht man so
Die ganzen Alpen jetzt:
Bald werden falsche Zähne auch
Der „Jungfrau“ eingelegt.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 43.

Deutschland.

Die „Köln. Zig.“ meldet aus Stuttgart: Der verhaftete Kläuber, oder wie der Mann sonst heißt, war schon am Sonnabend in Stuttgart angekommen und hatte sich bei dem vor Marienwahl stehenden Militärposten mehrfach erkundigt, ob Prinz Wilhelm zu Hause oder wann er erwartet werde. Am Sonntag stellte er sich an der Gasfabrik auf und gab dann den Schuß auf den Prinzen ab. Der Doppelposten hatte die That wahrgenommen und ein Mann desselben verhaftete den davonspringenden Mordgesellen. Dieser gab sofort an, daß er den Mordversuch gemacht habe, damit Württemberg endlich einen katholischen König bekomme. Prinz Wilhelm erfuhr erst nach der Rückkehr aus der Kirche von der Todesgefahr, in der er und seine Tochter geschwebt hatten. Nachmittags suchte der Prinz den Thäter im Gefängnis auf, bei welcher Gelegenheit der letztere aufs deutlichste wiederholte, daß er gegen die Person des Prinzen gar nichts habe, daß aber schon seit Monaten der Plan in ihm gereift sei, ihn zu ermorden, damit der katholische Thronfolger zur Regierung komme. Er habe in Hord noch einen Genossen, der mit ihm verbündet sei, dessen Namen er aber nicht nenne. Allem Anschein nach, bemerkt der Korrespondent der „K. Z.“, ist die geistige Gesundheit des Mannes nicht anzuzweifeln.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung: Das an der ostafrikanischen Küste zwischen der Nordgrenze von Witu und der Südgrenze der dem Sultan von Witu gehörenden Station von Kismaju belegene Gebiet ist auf Grund der mit den dortigen Sultanen und Häuptlingen geschlossenen Verträge und vorbehaltlich wohlworbener Rechte dritter unter den Schutz Sr. Majestät des Kaisers gestellt worden.

Aus Ganzibar wird von einem Erfolg der deutschen Waffen berichtet: Der stellvertretende Reichskommissar in Ostafrika, Lieutenant v. Grabenreuth, überfiel ein Lager Buschiris, welcher mit Räuberbanden aus dem Innern die Provinz Uramo verunstaltete, und warf den Feind in die Flucht. Die Verfolgung Buschiris wird fortgesetzt.

Wie den Berichten der preussischen Gewerbeträger für 1888 statistische Uebersichten über die Zahl der in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter beigegeben sind, so enthalten die im Reichsamt des Innern zur Vorlage an Bundesrat und Reichstag zusammengestellten amtlichen Mitteilungen aus den Berichten der Fabrikaufsichtsbeamten für sämtliche Bundesstaaten solche Angaben, die sich auf das ganze Reich beziehen.

Nach denselben beschäftigten im Jahre 1888: 28 554 Fabriken in Deutschland (+ 4912 gegen 1886) jugendliche Arbeiter. Von den beschäftigten jugendlichen Arbeitern waren im Alter von 14 bis 16 Jahren: 169 252 (+ 34 663). Auf Preußen entfielen von dem Zuwachs 19 949, auf Bayern 2408, auf Sachsen 7330, auf Württemberg 728. Männlichen Geschlechts waren von den jugendlichen Arbeitern im Alter von 14—16 Jahren 64,9 pCt., weiblichen 35,1 pCt. (gegen 63,9 pCt. bzw. 36,1 pCt. im Jahre 1886). Im Alter von 12—14 Jahren waren 22 913 (+ 1860). Von dem Zuwachs entfielen auf Preußen 293, auf Bayern 537, auf Sachsen 1304. In Württemberg hatte sich die Zahl der kindlichen Arbeiter um 22 vermindert. Verminderungen wiesen außerdem auf: Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, wo Kinderarbeit überhaupt nicht mehr vorkam, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Gotha, Anhalt und Waldeck. Das Verhältnis der Geschlechter der kindlichen Arbeiter zu einander war dasselbe geblieben wie 1886 (64,3 pCt. männlich, 35,7 pCt. weiblich).

Insgesamt wurden in Deutschland an jugendlichen Arbeitern im Alter von 12 bis 16 Jahren 192 165 (+ 36 523) beschäftigt, davon entfielen auf das männliche Geschlecht: 64,8 pCt., auf das weibliche: 35,2 pCt. (gegen 63,9 pCt. bzw. 36,1 pCt. im Jahre 1886). Auf die einzelnen Industriezweige verteilen sich die jugendlichen Arbeiter so, daß beschäftigt waren: Im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen 18 967 (17 709 männlich, 1258 weiblich), in der Industrie der Steine und Erden 20 035 (17 017 männlich, 3018 weiblich), bei der Metallbearbeitung 20 261 (16 482 männlich, 3779 weiblich), bei der Anfertigung von Maschinen, Werkzeugen, Instrumenten zc. 15 703 (14 752 männlich, 951 weiblich), in der chemischen Industrie 2642 (1695 männlich, 947 weiblich), in der Industrie der Holz- und Leuchtstoffe 625 (365 männlich, 260 weiblich), in der Textilindustrie 54 028 (22 156 männlich, 31 872 weiblich), in der Papier- und Lederindustrie 11 359 (6143 männlich, 5216 weiblich), in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 7879 (6210 männlich, 1669 weiblich), in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 23 123 (12 592 männlich, 10 531 weiblich), in der Industrie der Bekleidung und Reinigung 7701 (2298 männlich, 5403 weiblich), im Polygraphischen Gewerbe 6733 (5114 männlich, 1619 weiblich) und in sonstigen Industriezweigen 3109 (1993

männlich, 1116 weiblich). Von je 100 jugendlichen Arbeitern beiderlei Geschlechts waren Kinder von 12 bis 14 Jahren im Durchschnitt im Deutschen Reich 11,9 pCt. gegen 13,5 pCt. im Jahre 1886. In Preußen betrug dieser Durchschnitt 5,9 pCt. gegen 7,1 pCt. im Jahre 1886, in Bayern 11,9 pCt. gegen 10,2 pCt., in Sachsen 29,1 pCt. gegen 33,1 pCt., in Württemberg 4,1 pCt. gegen 7,4 pCt., in Baden 15,0 pCt. gegen 17,4 pCt., in Hessen 1,9 pCt. gegen 2,8 pCt., in Mecklenburg-Schwerin 0,0 pCt. gegen 2,8 pCt., in Sachsen-Weimar 6,9 pCt. gegen 7,1 pCt., in Oldenburg 8,7 pCt. gegen 13,7 pCt., in Braunschweig 14,3 pCt. gegen 18,3 pCt., in Sachsen-Meiningen 2,9 pCt. gegen 6,0 pCt., in Sachsen-Altenburg 32,9 pCt. gegen 32,7 pCt., in Sachsen-Coburg-Gotha 13,1 pCt. gegen 12,5 pCt., in Anhalt 11,1 pCt. gegen 17,5 pCt., in Schwarzburg-Sondershausen 0,0 pCt. gegen 0,0 pCt., in Schwarzburg-Rudolstadt 8,1 pCt. gegen 8,1 pCt., in Waldeck 20,3 pCt. gegen 22,6 pCt., in Neuch. a. R. 10,9 pCt. gegen 13,3 pCt., in Neuch. j. R. 36,1 pCt. gegen 37,8 pCt., in Lübeck 22,8 pCt., in Bremen 5,8 pCt. gegen 2,7 pCt., in Hamburg 4,5 pCt. gegen 4,4 pCt.

Gegen das Jahr 1886 ergeben die Zahlen für 1888, daß während damals eine Abnahme der jungen Leute um 938 gegen das Jahr 1884 zu verzeichnen war, in den beiden letztverfloffenen Jahren eine Zunahme derselben von insgesamt 34 663 stattgefunden hat, während die Zunahme der Kinder, welche sich im Jahre 1889 gegenüber dem Jahre 1884 auf 2171 belief, in den Jahren 1887 und 1888 geringer war und 1860 betrug.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Erzherzog Johann hat die Absicht kundgegeben, auf seine Titel, Ämter und Würden zu verzichten. Der Erzherzog begiebt sich zunächst auf die Besitzungen seines Bruders nach den Balearen-Inseln. Auf Grund seines Diploms als Kapitän langer Fahrt hat er sich bei der Seebehörde eines auswärtigen Staates um die Kapitänstelle auf einem Ozeandampfer beworben und dieselbe erhalten. In einem Abschiedsbrief erklärte der Erzherzog: „Ich werde jeder Zeit ein treuer Oesterreicher bleiben; wenn es heute oder morgen Krieg geben sollte, werde ich als einfacher Soldat in Reich und Glied treten und mein Leben dem Kaiser weihen.“

Erzherzog Johann ist am 25. November 1852 geboren. Er entstammt dem ehemals in Toscana regierenden Zweig des Hauses Habsburg-Lothringen und ist der Sohn des ehemaligen Großherzogs von Toscana, Leopold II., und jüngster Bruder des letzten Großherzogs von Toscana, Ferdinand IV., der diese Würde durch die Vereinigung Toscanas mit Sardien im Jahre 1860 einbüßte. Als der Erzherzog vor 2 1/2 Jahren plötzlich vom Kommando des Linzer Armeekorps zurücktrat und in Disponibilität versetzt wurde, erregte dieser Vorgang um so größerer Aufsehen, als Erzherzog Johann als einer der tüchtigsten Militärs der österreichisch-ungarischen Armee galt. Ueber die Gründe des zwischen ihm und dem Kaiser Franz Josef ausgebrochenen Zwistes — denn um solchen soll es sich handeln — wurden allerdaher mehr oder weniger glaubwürdige Geschichten erzählt. Etwas Sicheres hat man darüber nie zu erfahren vermocht.

Kaiser Franz Josef hat das schriftliche Ansuchen des Erzherzogs bereits genehmigt. Wie die „N. N.“ mittelt, wird der Erzherzog künftig den bürgerlichen Namen Feld führen und Londoner Ritter werden. Das 2. Corps-Artillerie-Regiment, welches den Namen Erzherzog Johann führt, erhält einen andern Chef.

Die jungtschechische Partei hat im böhmischen Landtag einen Antrag eingebracht, welcher für Deutschland sehr großes Interesse hat, besonders jetzt, weil durch die Annahme dieses Antrages die ohnehin stark gesteigerten Kohlenpreise sich weiter erhöhen würden. Der Antrag ist von Julius Gregor unterzeichnet und lautet: „Auf Braunkohle, welche aus Böhmen ausgeführt werde, sei eine Landesumlage einzuführen, die auf die im Inland gebrauchte Kohle wieder zurückzuführen sei.“

Durch Annahme dieses Antrages würde die Braunkohlenausfuhr aus Böhmen unterbunden werden. Auf die Ausfuhr fielen von der Gesamtproduktion im Jahre 1888 53,4, 1877 50 und 1870 40 pCt. Der Anteil des inländischen Verbrauchs ist also von 60 pCt. im Jahre 1870 auf 46,6 pCt. zurückgegangen. Deutschland ist ein Hauptabnehmer der böhmischen Braunkohle. Die Einfuhr in Deutschland betrug im Jahr 1888 5 211 667 To. und im laufenden Jahr bis Ende August 3 497 212,1 To., davon kamen 5 189 698,9 bzw. 3 496 713,8 To. aus Oesterreich-Ungarn. Der Grund der Einbringung des Antrags ist angeblich, eine Herabsetzung der Braunkohlenpreise hervorgerufen. Der wirkliche Grund liegt aber in einer Maßregelung der deutschen Besitzer von Kohlenwerken. Der Antrag wird voraussichtlich wegen der

weitreichenden Folgen für die Schifffahrt und die Eisenbahnen und wegen der ungunstigen Gestaltung der Handelsbilanz Oesterreich-Ungarns nicht angenommen werden. Diese Ansicht ist um so berechtigt, weil die Jungtschechen im Plenum in der Minderheit sind.

Aus Siegedin wird berichtet: Die Betriebsleitung der ungarischen Staatsbahnen wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die Rückreise Kaiser Wilhelms aus Konstantinopel am 8. November mit einem Sonderzug über Semlin und Budapest erfolgen werde. Die Verfügungen seitens der ungarischen Staatsbahndirektion sind bereits jetzt getroffen. Nach einem Gerücht soll Kaiser Franz Josef dem deutschen Kaiser bis zur Grenze entgegenreisen.

Frankreich. In Fortsetzung der bei den Franzosen in Ansehung ihrer deutschen Grenzpolitik zum System erhobenen Verdröhnung von Ursache und Wirkung wird jetzt seitens der Pariser Blätter die schon längst im Prinzip beschlossene gewesene Verdoppelung des 6. französischen Armeekorps (Ostgrenze) für die gebotene Gegenmaßregel gegen die Errichtung eines neuen deutschen Armeekorps in Elsaß-Lothringen auszugeben versucht. Zur Zeit umfaßt das französische 6. Armeekorps außer den vorkorpsmäßigen 2 Infanteriedivisionen, 2 Artillerieregimentern und 1 Kavalleriebrigade noch neun Infanterieregimenter (Nr. 146—152, 154—156) und neun Jägerbataillone. „Ohne Zweifel — bemerkt dazu die „Rep. franc.“ — sind die vorstehend aufgezählten Truppenteile für die Garnisonen von Verdun, Reims, Saint-Mihiel, Epinal und Toul bestimmt, nichts desto weniger werden sie auch zur Mitwirkung bei der thätigen Grenzverteidigung berufen sein. Außerdem liegt in Nancy, welches 1877 weiter keine Garnison als ein Infanterie-Regiment und eine reitende Batterie besaß, jetzt die ganze 11. Infanterie-Division nebst 6 Batterien des 8. Artillerie-Regiments, welche der Division beigegeben sind.“ Dem bisherigen 6. Korps würde, unter Beibehaltung von Reims als Sitz des Korpskommandos, die Verteilung des Grenzabschnittes von Noctoi bis Saint-Mihiel zufallen, dem neu zu bildenden Korps, mit dem Sitz in Nancy, die Verteilung der Vogesen und des sogenannten „Nanziger Lochs“ (trouée de Nancy).

Die Willkür, womit französische Behörden und Gerichte mit der Freiheit der in Frankreich befindlichen Ausländer umgehen, empört sogar ein französisches Blatt. Vor einigen Tagen wurden vier Italiener unter der Anklage des Taschendiebstahls in der Maschinenhalle der Ausstellung verhaftet, und obgleich man bei ihnen gestohlene Gegenstände nicht vorfand, auf die sehr schwankenden Aussagen der Polizeibeamten zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der „Soleil“ hat den Mut, sich mit großem Nachdruck gegen diese Verurteilung zu wenden, bei der man den Italienern nicht einmal einen Verteidiger oder Dolmetscher gegeben hat. „Sollte man“, sagt der Soleil, „nicht glauben, daß die in den Blättern heider Länder unterhaltene Gerechtigkeit den Geist der Richter beeinflusst hat und daß sie unter einer höchst ungehörigen Parteilichkeit ihr Urteil abgegeben haben? Man kann es kaum glauben, aber welchen vernünftigen Grund kann man finden, vier ausländische Spaziergänger zu verurteilen, bei denen man nicht den geringsten verdächtigen Gegenstand gefunden hat?“

Dänemark. Der Finanzminister hat im Folkething eine Vorlage eingebracht, nach welcher eine Biersteuer von 7 Kronen per Tonne oder 2 Dore per Halbfasse erhoben werden soll. Der Minister führte aus, daß sich der Ertrag aus dieser Steuer auf ca. 11 Millionen belaufen werde, wovon 4 1/2 Millionen, mit etwa 2 Kronen per Kopf, unter die Kommunen verteilt werden würden. Bei Annahme des Gesetzes würde er eine Zollreform beantragen, nach welcher der Kaffe Zoll ermäßigt, der auf Wein und Spirituosen aber erhöht werden sollte.

Bulgarien. Gegenüber den vielfachen Nachrichten, die in Europa über die Reise des Prinzen Ferdinand von Koburg verbreitet werden, ist ein Korrespondent der „Köln. Zig.“ in Sofia in der Lage, folgendes festzustellen: Es ist zunächst ganz irrig, daß der Prinz sich nach Paris begeben habe, um von seinen dort wohnenden Verwandten die Genehmigung zur Befreiung von Familienverpflichtungen zu erhalten. Bisher hat das persönliche Einkommen des Prinzen, sowie das der Prinzessin Clementine vollständig genügt, um die Kosten des Hofhalts zu bestreiten, auch hat der Prinz aus seinen eigenen Mitteln dem bulgarischen Staatschatz weder

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Sohn des Patriziers.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten schickte sich der Arzt zum Fortgehen an, und nachdem er die nötigen Anordnungen zur Pflege getroffen und versprochen, noch heute eine stärkende Medizin aus der Stadt zu senden, verließ er, begleitet von einem stummen Blick innigen Dankes des jungen Manns, mit den beiden Damen das Zimmer. In der Thür wandte die liebevolle Luise sich noch einmal zu dem Zurückbleibenden, und ein freundliches Lächeln in ihrem von stiller Freude verklärten Gesicht schien diesem sagen zu wollen, wie glücklich sie sich fühle, ihn unter ihrer Pflege zu wissen.

Von diesem Tag an gingen immer mehr die tröstlichen Verheißungen in Erfüllung, die der wackere menschenfreundliche Arzt gegeben. Das Fieber, welches nur durch eine gewaltsame Ueberspannung aller Kräfte des Körpers und der Seele hervorgerufen war, blieb schon nach einem zweiten schwächern Anfall aus, und die unveränderte unausgesetzte Sorgfalt seiner Pflegerinnen mochte wohl das meiste dazu beitragen, daß der Kranke sich immer mehr und mehr erholte. Auch sein neu gewonnener väterlicher Freund, der Arzt, hielt treu sein Versprechen, und mit jedem Besuch steigerte sich der innige Anteil, den er an dem Los seines Patienten nahm.

Auf diese Weise war ein Zeitraum von vier Wochen vergangen, als der nunmehr vollkommen Genesene zum ersten Mal das Lager verließ. Ein feiner anständiger und vollständiger Anzug lag auf dem Stuhl vor seinem

Bett bereit, und wer den jungen Mann gesehen, wie er, nachdem er sich sorgfältig angekleidet, von der Nöte der wiederkehrenden Gesundheit verschont, dastand, würde ihn wohl nicht wieder erkannt haben. So verließ er langsamen Schritts das Zimmer und klopfte leise an die Thür des Wohngemachs der beiden Frauen.

Ein unwillkürlicher Ausruf der Ueberraschung entfuhr dem Mund der Jungfrau, als er hereintrat und sie den jungen Mann vor sich sah, der ihr so viel verdankte, und dessen Bild, ohne daß sie es wohl selbst sich schon klar gestanden hatte, weshalb, immer mehr und mehr ihre Seele erfüllte.

Ihr Auge ruhte mit Entzücken auf seiner Gestalt und folgte jeder seiner Bewegungen, als er mit seinem sichern Anstand sich der Mutter näherte, und sich dankend herniederbeugte auf die dargebotene Hand der würdigen Matrone.

„Fürchten Sie nicht, Madame,“ begann er mit sanfter einnehmender Stimme, während ein leises Zittern derselben seine innere Bewegung verriet, „fürchten Sie nicht Leere Worte des Dankes zu hören, wenn derselbe zu tief im Herzen eingegraben, ist, um ihn ausdrücken zu können, aber könnten Sie in meiner Seele lesen, wie ich das, was Sie mit großmütiger Aufopferung für einen Ihnen gänzlich Fremden und namenlos Unglücklichen gethan, im ganzen Umfang fühle und erkenne, Sie würden schon hierin einen Lohn finden für die Güte ohne Gleichen, mit welcher Sie nicht müde geworden sind, Wohlthaten über Wohlthaten auf mich zu häufen.“

„Wir thaten mit dem wenigsten, das Ihr Dankgefühl Sie überschätzen läßt, nur unsre Pflicht,“ entgegnete mit milder Freundlichkeit die Angeredete, „in dem Maß wie Sie uns werter und teurer geworden, wurde auch die

Uebung derselben uns immer angenehmer und lieber. Der Allmächtige da oben, dessen unerforschlichen Ratsschlus wir auch unerkannt preisen müssen, hat es gefügt, daß wir Ihnen haben nützlich sein können, ihm gebührt Ihr Dank und nicht uns, seinen schwachen Werkzeugen.“

Eine trübe Wolke flog bei den letzten Worten der Dame über das heitre Antlitz des jungen Mannes.

„Wohl sind sie unerforschlich die Wege des Schicksals, und es wird schwer, sich geduldig zu beugen unter den Willen der Vorsehung,“ sagte er mit schmerzlicher Erregung, „wer wie ich lange Jahre gelitten unter Entbehrung und Qualen aller Art, fern von der Heimat, mit jedem neuen Morgenrot eine Aenderung des Geschicks hoffend, und die Tage eines freudenlosen Daseins nach sich schleppe, wie der Sklave die lästige Kette — o! der bedarf wohl einer mehr als gewöhnlichen Kraft der Seele, um mit verweifelster Anstrengung sich festzuklammern an dem letzten Rettungsanker, an den der Religion, damit er nicht freventlich eingreife in das Rad des Verhängnisses und ein unbewachter Augenblick ihn nicht ein Opfer werden lasse den Mächten der Finsternis! Und doch darf ich den allwissenden Richter über uns anrufen zum Zeugen, daß ich schuldlos litt und seine Hand schwer auf mich ruhte, während ich den Weg der Pflicht wandelte, um Unheil abzuwenden von dem greisen Haupt meines Vaters! — Aber meine Worte sind Ihnen dunkel,“ setzte er hinzu, indem er gewaltsam die vorige Fassung wieder zu erlangen strebte, „kaum wissen Sie bis jetzt meinen Namen und, darf ich es richtig deuten, so war es wohl nicht Mangel an Teilnahme sondern die Besorgnis, mir durch irgend eine unvorsichtige Frage wehe zu thun, die Sie seither abhieß, nach meinen Verhältnissen zu forschen. Wollen

zu Eisenbahn- noch sonstigen Zwecken Vorschüsse gemacht, wie behauptet worden ist. Die wahren Gründe dieser Reise waren in erster Linie persönliche und in zweiter politische. Der Fürst fühlte nach mehr als zweijährigem Aufenthalt in Bulgarien den begeisterten Wunsch, sich wieder einmal nach Westeuropa zu begeben, um seine Verwandten und Freunde wiederzusehen und sich von den Regierungsarbeiten zu erholen. Auch ist es thatsächlich richtig, daß er sich mit dem Plan trägt, Bulgarien eine Fürstin zu geben, und es ist nicht unmöglich, daß seit geraumer Zeit in diesem Sinn getroffene Vorbereitungen zu Ende geführt werden könnten. Einen politischen Zweck verfolgt die Reise insoweit, als mit ihr die vielfach von russischer Seite aufgestellte Behauptung widerlegt werden soll, daß der Thron des Prinzen Ferdinand so schwach sei, daß der erste Hauch ihn umblasen könne.

Griechenland. Aus Athen wird gemeldet: Die Trauung wird am Sonntag zuerst in der griechischen Kathedrale und sodann in der evangelischen Schloßkapelle stattfinden. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta Viktoria im Piräus wird am Sonnabend erwartet. Das Kaiserliche Gefolge soll am Freitag Abend eintreffen.

Amerika. Die Aufnahme der Gebiete Montana, Süd- und Norddakota und Washington unter die Staaten der nordamerikanischen Union hat den Ehrgeiz einiger der andern Gebiete angestachelt und wollen sich dieselben nun mit allen Kräften bemühen, gleichfalls in den Staatenverband aufgenommen zu werden. Bereits haben in New-Mexiko, Idaho und Wyoming Beratungen zur Ausarbeitung von Verfassungen stattgefunden und die Delegaten der betreffenden Gebiete zum Kongreß sind beauftragt worden, bei demselben für die Zulassung der Union zu wirken. Die Bemühungen in dieser Hinsicht dürften indessen vorläufig vergeblich sein, denn die Bevölkerungszahl, sowie die finanzielle und industrielle Lage der genannten drei Gebiete ist gegenwärtig noch keine solche, um sie als Staaten zu befähigen. Indessen werden, angesichts der raschen Entwicklung Nordamerikas, New-Mexiko, Idaho und Wyoming sicher noch vor Ende dieses Jahrhunderts ihre ersten Staatswahlen halten. Bis dahin gehört vielleicht auch Unter-Kalifornien schon zur Union, denn bekanntlich ist der Plan, diese mexicanische Provinz anzukaufen, im Kongreß schon früher erörtert worden und die Angelegenheit dürfte auch in der bevorstehenden Kongreß-Session zur Sprache kommen. Der betreffende Teil Mexikos würde nach dem Urteil von Amerikanern, welche denselben durchforscht, eine ganz wertvolle Erwerbung sein. Der Grund und Boden soll sich an und für sich sehr für landwirtschaftliche Zwecke eignen, indessen teilweise der Bewässerung bedürfen.

Ausnah und fern.

Ein ungelöstes Rätsel aus der Mark Brandenburg beschäftigt jetzt lebhaft die englische Presse. Die „Times“ bringt darüber folgende Einzelheiten: Es war im Beginn des Niedergangs der napoleonischen Kontinentalherrschaft, als England den Lord Bathurst, einen vornehmen britischen Hofmann in geheimen Auftrag nach Wien sandte, um dort für eine Annäherung Oesterreichs an England zu wirken. Lord Bathurst, ein Bruder des Ministers, der den Sieger von Austerlitz später nach Helena schickte, hatte an der Donau guten Erfolg, und es war erklärlich, daß die französische Polizei sofort davon Wind bekam und den allmächtigen Kaiser benachrichtigte. Dieser scheint über die von Bathurst gelegten Gegenminen sehr entrüstet gewesen zu sein, denn Bathurst erfuhr schon in Wien, daß die gesamte französische Polizei auf ihn sah. Da er die Nachsicht des Kaisers fürchtete, beehrte er sich, die Rückreise nach London anzutreten, und schlug, um sicher zu gehen, den Nordweg über Berleberg ein, welcher ungleich weniger belebt war als der direkte Weg. Schon in Wien beschränkte er einen Ueberfall, und in Berleberg ergriff ihn die Angst dermaßen, daß er gleich nach seiner Ankunft den Oberst eines dort garnisierenden Regiments bat, ihm zwei Posten zur Sicherheit vor den Gasthof zu stellen. Das geschah denn auch. Während der Nacht schloß er sich ein, verbrannte diese wichtige Papiere und verließ den Gasthof, als eben die Posten zurückgezogen wurden, um in den bereit stehenden Wagen zu steigen. Als er seine Sachen hineingeworfen hatte, trat er im Dunkeln — es war im November morgens 5 Uhr — etwas abseits und seitdem ist er niemals wieder gesehen worden. Schon damals bezichtigte die „Times“ sofort Napoleon des Mordes, allein der Kaiser

antwortete darauf im „Moniteur“ mit einem entrüsteten Widerruf. Später meldete ein holländisches Blatt, der englische Lord wäre in Hamburg gesehen worden, allein die Nachricht erwies sich als irrtümlich. Die Berliner Regierung stellte sofort die umfassendsten Ermittlungen an, jedoch vergeblich. Später fand man unweit Berleberg in einem Sumpf eine verstümmelte Leiche. Verdacht erregte es, daß der Gasthofdiener seine Töchter reich verheiratete; man nahm an, er habe um die Befreiung Bathursts gewußt. Das geheimnisvolle Rätsel ist noch bis auf den heutigen Tag unaufgeklärt geblieben.

Zum Andenken Turnwater Jahns. In Freiburg an der Aar, dem Geburtsort Vater Jahns, soll durch eine Stiftung der deutschen Turner eine Mutter-Turnhalle, verbunden mit einer Ruhmeshalle für um das deutsche Turnwesen besonders verdiente Männer errichtet werden. Auch wird daselbst die Anlage eines Turn-Museums und einer alle auf die Turnerei bezügliche Schriften umfassenden Bibliothek geplant.

Die Armeekonzervfabrik in Mainz schlachtet jetzt täglich 30 bis 36 Ochsen ein. Die Einrichtungen sind, wie die „Rdn. Ztg.“ mitteilt, so vorzüglich getroffen, daß die gewaltige Masse schon in den ersten Nachmittagsstunden durchgearbeitet ist. Die Fabrik bezieht nur die vier Viertel und den Kopf der Ochsen, für alles übrige ist besondere Abnahme vertragmäßig gesichert. Letzter Tage versuchten die für die Konzervfabrik mit dem Verdien der Büchsen beschäftigten Arbeiter einen Arbeitsausstand ins Werk zu setzen. Sofort wurden die in den dortigen Regimentern dienenden Klempner zum Ersatz herangezogen, so daß der Ausstand im Sande verlief.

Ein Mord hat, wie die „Straßb. Post“ aus Mannheim meldet, der 18-jährige Heinrich Taberner aus Rheingönheim an dem 20-jährigen Adam Böcker verübt. Auf dem Heimweg von der Arbeit begriffen, stach der rothe Bürsche den letzteren derart, daß dieser auf dem Platz blieb. Bei seiner Verhaftung zeigte der Mörder keine Spur von Reue.

Selbstmord eines Gefangenen. Aus Duisburg schreibt die „Rdn. Ztg.“: Den Hilfs-Gefangenenaufseher Wolters, der wegen schwerer Verbrechen gegen weibliche Gefangene vor einigen Tagen in Haft genommen wurde, fand man im hiesigen Gefängnis erhängt vor.

Auch ein Grund zum Selbstmord. Neulich wurde der ledige 25-jährige Güterladegehilfe Methfieber von Schalkhausen in der Waldabteilung Vogberg (bei Ansbach) erschossen aufgefunden. Methfieber, welchem der Unfall zugestossen war, daß ihn — im Begriff, auf dem Ansbacher Bahnhof Gepäc über das Geleise zu einem andern Zuge zu fahren — von einer Rangiermaschine sein Handwagen erfasst und zertrümmert wurde, hat sich diesen Vorfall so zu Herzen genommen, daß er vom Bahnhof forsting und sich mittelst eines Pistols eine Kugel durch den Kopf schoß.

Ueber ein Familienrauspiel werden aus Debreczin Einzelheiten gemeldet. Vor etwa zwei Jahren hatte der Honved-Feldwebel Josef Moricz, der Sohn eines sehr reichen bäuerlichen Gutsbesizers, den eigenen Vater erschossen, weil derselbe Gattin und Kinder grausam behandelte. Die Abhaltung des Kriegsgerichts zog sich wegen Krankheit des Angeklagten in die Länge. Mutter und Schwester setzten alles in Bewegung, um ein mildes Urteil zu erwirken; sie waren beim Kaiser und beim Honved-Oberkommandanten Erzherzog Josef, jedoch ohne ihr Ziel zu erreichen. Nun kommt aus Debreczin die Meldung, daß sich Mutter und Schwester des Verurteilten nachts daselbst erschossen haben, nachdem sie die Nachricht von der Fällung des Todesurteils erhalten hatten. Erst, die 19-jährige Schwester des Vatermörders Moricz, drückte die Todeswaffe zuerst gegen die eigene Mutter los und erschob dann sich selbst. Beide Frauen sind tot.

Auf der jüngst errichteten Fernsprechklinie Prag und Budapest wird ausschließlich — französisch gesprochen! Das ist die neueste Blüte, welche die babylonische Sprachverwirrung in unser Bundesmonarchie gezeitigt hat. Trotz der großen Sympathie, welche der Magyar für den Tschechen als Bundesgenosse gegen die Deutschen hegt, hat weder „Bruder meiniger“ von der Sprache des „Dehm“ noch dieser vom Idiom der Buzia irgend eine Ahnung. Da die beiden Eiden es auch verschmähen, die Sprache des „versüchtigen Schwob“ zu reden, so müssen sie auch auf dieses natürliche Hindernis der Völker der habsburgischen Monarchie verzichten. In ihrer Not ziehen sie aus der entlegensten Kumpelkammer ihres

Gedächtnisses die verschollenen Wendungen ihres Schulfranzösisch hervor, und die Sprache unserer westlichen Nachbarn hat jetzt Aussicht, in 10 Jahren um ein „Batois“ reicher zu werden. Ob letzteres dereinst schließlich österreichisch-ungarische Landessprache werden wird??

Wie man in Paris die Steuerbehörde bei der Einführung von Alkohol zu täuschen versteht, beweist folgender neuerdings vorgekommene Fall. Es werden oft ganze Herden Hammel eingetrieben, nachdem sie sich an dem Graze der Wälder satt gefressen. Da wurde verraten, daß eine solche Herde dem Schmuggel diene. Die sorgfältigsten Untersuchungen ergaben, daß ein Geschäftsmann eine Herde starker Hammel geschoren und für jeden derselben einen Schafpelz zugerichtet hatte, welcher trefflich paßte und dabei eine namhafte Menge Alkohol verbarg. Die Herde hatte jedesmal mehrere Hektoliter nach Paris gebracht. Die Pariser Zollbehörde bewahrt eines der präparierten Schafpelle in ihrem „Schmugglermuseum“.

Französische Wohlthätigkeit. Die „Rdn. Ztg.“ schreibt aus Paris: Dieser Tage fand große Kränze im Industrie-Palast der Elbsässigen Felder zu Gunsten der Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks von Antwerpen statt. Der „Figaro“ hatte das ganze Unternehmen angebahnt. Solche Feste, wo man spielt und scherzt, um Nothleidenden zu helfen, deren man nicht gedenken kann, ohne seine hellere Stimmung zu verlieren, sind keineswegs nach dem Geschmack aller. Anrélien Scholl spottet darüber im „Matin“: „Das Unglück in Antwerpen ist dem „Gaulois“ entgangen, der „Figaro“ hat sich seiner bemächtigt. Ich weiß nicht recht, ob die Kränze an ihm war. Der „Figaro“ hat schon das Hochwasser der Theiß und die Ueberfluthungen von Szegedin sich geleistet, während der „Gaulois“ auf den Lorbeeren einschloß, welche die Ueberfluthung ihm eintrug. Jede Katastrophe hat ihr Gegenstück. Ein schlagendes Wetter, das fünfhundert Opfer kostete, bringt dreitausend Personen auf die Tanzbühne. Die Ergebnisse solcher Wohlthätigkeitsfeste sind selten einträglich. Die Einnahme beläuft sich auf 100 000 Frs., 80 000 müssen für die Kosten berechnet werden; dann kommen 15 000 Frs. für Zeitungs-Anzeigen, 4000 Frs. für die Fahrten der Herren Kommissare. Gewöhnlich bleiben dann noch 30 Frs. für die Opfer übrig. Wir wollen der Wahrheit gemäß hinzufügen, daß, wenn ein Fehlbetrag eintritt, man von ihnen nichts sich herausgeben läßt.“ Durch das genannte Fest war eine zahlreiche Menge nach dem Industrie-Palast gelockt worden.

Ein bedeutendes Schandfeuer hat in Le Mans großes Unglück angerichtet. Leider sind auch, wie wir der „Rdn. Ztg.“ entnehmen, vier Personen, ein Geschäftsbesitzer namens Boyer und drei seiner Angestellten, und zwar zwei junge Mädchen und ein dreizehnjähriger Beringel dabei umgekommen. Eine halbe Stunde sah man die Unglücklichen von den Fenstern der zweiten Etage aus um Hilfe flehen, ohne daß es gelungen wäre, sie zu retten.

Der jüngste Chemann in den Vereinigten Staaten dürfte Eddie Frey in Utica im Staate New-York sein. Trotz dem derselbe erst 14 Jahre zählt und noch die Schule besucht, hat er sich kürzlich mit der 24 Jahre alten Annie Cushing, einer Organistin, verheiratet. Die Heirat hat in den beteiligten Kreisen großes Aufsehen erregt. Natürlich!

Die Austerfischer waren, wie die „Rdn. Volksz.“ aus Ceylon berichtet, in diesem Jahr besonders vom Glück begünstigt. Die Fischer dauerte 22 Tage, und nicht weniger als elf millionen Auster wurden aus dem Meeresgrund ans Tageslicht gefördert. Fünfzig Männer besorgten diese Arbeit. Die Austerfischer erhalten ein Viertel des Fanges, drei Viertel gehören der englischen Regierung. Die Auster werden auf Ceylon zu 30 Francs das Tausend verkauft. Trotz dieses gewiß billigen Preises erzielte die Regierung eine halbe Million Francs Reingewinn, die Fischer gewannen 180 000 Francs. Die Auster werden nach dem Fang in große Fässer geworfen, wo sie bald absterben. Man weiß, daß die Austermuscheln Perlen in sich bergen. Am Fangort werden die größten Perlen mit 1000 bis 1500 Francs das Stück verkauft, während sie in den großen asiatischen und europäischen Städten den dreifachen Preis erzielen.

Wer ist geneigt, in die Redaktion der „Beflinger Staatszeitung“ einzutreten? Während ihres 1000-jährigen Bestehens wurden, wie chinesische Blätter jetzt melden, nicht weniger als 900 ihrer Redakteure geköpft!

Sie jetzt gütig mir Ihr Ohr leihen, so will ich treu und offen Ihnen erzählen, was mich bis zu der tiefsten Stufe der Erniedrigung herabgeschleudert, in welcher Sie mich gefunden, und die freundliche Gegenwart wird es mich weniger schmerzlich empfinden lassen, wenn ich gezwungen bin, Erlebnisse zu berichten, die ich, wenn möglich, am liebsten für immer aus der Erinnerung verwischen möchte!

Mit ungeheurer Herzlichkeit ergriff Madame Colombier, als er geendet, seine Hand und geleitete ihn hin zu dem Sopha, wo sie an seiner Seite sich niederließ. Ihnen gegenüber nahm auf einem Stuhl Luise Platz, und in erwartungsvoller Spannung hing ihr inniger freundlicher Blick an den Lippen des jungen Mannes.

Dieser entwarf zunächst mit wenigen Worten ein Bild seines Jugendlebens im elterlichen Hause, — wie er die Mutter kaum gekannt, und der Vater seine ganze Zärtlichkeit auf ihn, den einzigen Sohn vererbt, wie dessen Liebe ihn so glücklich gemacht, und erst spätere Jahre, als er in dem Geschäft diesem zur Seite gestanden, die Unfälle, die sich schnell auf einander gefolgt, dieses Glück getrübt, aber auch zugleich die schlummernden Kräfte seiner Seele geweckt und ihn frühzeitig aufgerufen zum Kampf mit seinem Geschick. Flüchtig berührte er die Ereignisse, die jener Unglücksbotschaft aus Java gefolgt, seinen Entschluß sich selbst einzuschiffen nach der fernen Insel, die schmerzliche Trennung von dem Vater und die Beschwerden der langen Seereise. So gelangte er zu dem Zeitpunkt, wo er, wie wir bereits wissen, dem Vater gemeldet, daß binnen wenigen Tagen seine Rückreise nach Europa auf der „goode Hope“ bestimmt erfolgen werde, und hier erlauben wir uns mit feinen eignen Worten den Bericht über die seltsame Verkettung seiner Erlebnisse nachzuholen.

„Der Verkauf der Plantage,“ so lautete der Bericht seiner Erzählung, „war bereits völlig im Reinen; und es fehlte nur noch die Formalität des gerichtlichen Abschlusses dessen, um die Kaufgelder erheben zu können. Der Tag hierzu war bestimmt, erst einige Tage später sollte die „goode Hope“ unter Segel gehen, und als ich dem Vater dies alles mit Bestimmtheit meldete, ahnte ich wohl nicht, daß es im Rat der Vorsehung anders beschloffen sein konnte. Wer schildert daher meine Ueberraschung, als ich am Vorabend des gedachten Tages, die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tod Myheer Cornelius — so hieß der, mit welchem ich den Kauf abzuschließen gedachte — erhielt. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, und dies Ereignis veränderte mit einem Mal den ganzen Stand der Dinge.“

„Die Umstände erforderten nunmehr dringender noch meine fernere Anwesenheit, deshalb verschob ich noch bis auf weiteres die Abreise und sandte dagegen mit der „goode Hope“ einen ausführlichen Bericht über die eingetretenen Verhältnisse an den Vater, worin ich ihn zugleich bat, mir fernere Befehle mit dem ersten abgehenden Schiff zukommen zu lassen. Indessen traf ich auf der Plantage selbst zweckmäßige Anordnungen zu deren Verwaltung und fand während meines verlängerten Aufenthalts immer mehr Gelegenheit mich zu überzeugen, daß der blühende Zustand, in welchem sich das Etablissement befand, nur durch die Treue und geschäftskundige Umsicht eines jungen Mannes hervorgerufen worden, der seit Jahren schon das unumschränkte Vertrauen meines Vaters bewahrt und dessen höchst anziehende Persönlichkeit schon beim ersten Zusammentreffen ein lebhaftes Interesse für ihn in mir erweckte. Wir wurden bald näher bekannt; mein freunds-

liches Entgegenkommen half die ehrerbietige Zurückhaltung überwinden, die er anfangs glaubte gegen den Sohn seines Prinzipals beobachten zu müssen, und schon nach einigen Wochen waren wir Freunde im ganzen Sinn des Worts. Die Geschichte seines vielbewegten Lebens, die er mir offen und vertrauensvoll mitteilte, trug nur dazu bei, mich noch inniger und herzlicher an ihn anzuschließen, und sein Umgang bewahrte mich vor der Langeweile, der ich sonst in meiner Einsamkeit schwerlich entgangen sein möchte.“

„Monate waren auf diese Weise verfloßen, da gelangte die Nachricht nach Batavia, daß die „goode Hope“ in einem fürchterlichen Sturm an der englischen Küste untergegangen und das ganze Schiffsvolk ein Raub der Fluten geworden sei. Mein erster Gedanke bei der schrecklichen Kunde war, vereint mit meinem Freund Dessart, so war sein Name, die Wege der Vorsehung dankend zu preisen, die durch eine sonderbare Fügung mich gnädig vor dem gewissen Tod bewahrt hatten. Aber eine blitzschnell aufsteigende Besorgnis verdrängte bald die Gefühle der Freude aus meinem Herzen; die früher dem Vater gegebene bestimmte Nachricht, daß ich auf der „goode Hope“ mit dem Erlös aus dem Verkauf unserer Plantage „Dubertel“ nach Holland zurückkehren werde, hatte diesem keinen Zweifel übrig lassen können, daß er bei dem Untergang des Schiffes zugleich den Sohn und die schuldig erwarteten Geldsummen verloren, deren er bedurfte, um sich aus seiner peinlichen Lage zu befreien. Meine Besorgnisse wurden zur Seelenqual, malte ich mit lebhaften Farben mir die Lage, in die dieser doppelte Schlag den unglücklichen alten Mann versetzt haben mußte; — ich befand mich im Zustand der Verzweiflung.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Affizienzpred. Rodief.
- Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr) [hauptsächlich für solche Glieder der Landgemeinde, welche die Abendmahlsgottesdienste am Sonnabend nicht besuchen können]: Pastor Partisch.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wohlt, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 27. Oktober. 19. Abon.-Vorst.

Dr. Faust's Hauskäppchen,
oder: **Die Herberge im Walde.**

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Fr. Hopp. — Musik von verschiedenen Componisten.

Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 29. Oktober. 20. Abon.-Vorst.

Rosenkranz und Guldentern.

Lustspiel in 4 Aufzügen von M. Klapp.

Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	2018/19	2019/20
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,40	117,85
3 1/2 % do	102,20	112,75
3 1/2 % Oldenbg. Coniols	102,50	113,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 % Oldenburg Communal-Anleihe	108,-	114,-
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	114,25
3 1/2 % do	100,25	-
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	102,25	108,25
4 % Oldenburg Kreis-Anleihe	101,25	109,25
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	100,40	109,95
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	136,50	137,30
4 % Comm.-Kubeter Pr or -Obligationen	108,-	-
3 1/2 % Hamburger Rente	110,70	-
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	110,50	-
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	101,70	102,2
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	92,50	-
4 % Preussische consolidirte Anleihe	-	-
3 1/2 % do	112,70	113,25
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	93,19	93,65
5 % do do Stücke von 400, 100 u. 500 Franc	93,20	93,-
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6 Serie	90,-	90,5
4 % Sard. Einba n-Prioritäten 2. Serie naramant	88,10	88,6
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher		
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,8	58,3
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100,70	101,25
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,70	98,25
4 % Pfandbr. d. russisch. russisch. Hypoth.-Bank	101,20	111,75
do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	101,20	-
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,20	-
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	98,00	98,80
5 % Borussia-Prioritäten	100,-	-
5 % Bitterfelder Prioritäten	-	-
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	-
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	109,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	-
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1887)		
Oldenb. vortg. Dampfschiff-Nied.-Act. 4 % Zins v. 1. Jan.	148,-	-
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.	-	123,-
Warspinnerei-Stamm-Aktien	-	-
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	-	-
Wechsel auf Amsterdam kurz für p. 100 in Mk	168,05	168,85
do London " " " " " "	2,335	2,425
do New-York für 1 Doll. " " " "	4,165	4,215
Poländ. Rentnoten für 10 Mk.	1,76	-

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	-	0 % B. G.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn)	126,60	0 % B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück	-	M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank	5	

Anzeigen.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

F. Ohmstede Achternstr. 32

empfiehlt in größter Auswahl

Regenmäntel von 6—40 Mk.

Wintermäntel in Double, Soleil, Peluche und Chevron von 8—100 Mk.

Jaquetts von 3—20 Mk.

Abendmäntel, wattirt und in Fantasiestoffen, von 10—80 Mk.

Kindermäntel von 2—16 Mk.

Tricottailen und Blousen von 3—16 Mk.

Das Neueste in

Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

empfiehlt zu sehr niedrigen Preisen

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

Ausverkauf.

Um mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von

Putz-Artikeln

zu räumen, verkaufe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Bestellungen auf garnirte Sachen werden nach wie vor in geschmackvollster Weise ausgeführt.

Friederike Meyer.

Eingang Achternstrasse.

Residenz-Keller.

Ich erlaube mir, dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am

Sonntag, den 27. Oktober d. J.

unter obiger Firma im Keller des neu erbauten Klingenberg'schen Hauses (Achtern- und Langestraße) ein **Restaurant** eröffnen werde.

Das Local ist in altdeutschem Style auf das Eleganteste und Gemüthlichste, auch für Familienbesuche, eingerichtet und werde ich bestrebt sein, in Bezug auf Bedienung, Küche und Keller den weitgehendsten Ansprüchen der mich beehrenden Gäste Genüge zu leisten.

Für das mir bisher in so reichem Maaße bewiesene Wohlwollen verbindlichst dankend, bitte ich, mir solches auch in meinem neuen Locale gütigst zu Theil werden lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Anton Meyn.

Eingang Achternstrasse.

Missionsfache.

Donnerstag und Freitag, den 7. und 8. November, wird der Verkauf zum Besten der Heiden-Mission im **Kasino** stattfinden und von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr geöffnet sein. Nicht herzlich bitten wir um freundliche Gaben aus Stadt und Land: Gemüße, Obst, Handarbeiten, Haushaltungsgegenstände, was es auch sei; jede Gabe hilft zur Verbreitung des Christenthums unter den Heiden.

Wir laden zu recht zahlreichem Besuch ein, und da auch Erfrischungen vorhanden sein werden, sind Zusendungen von Wein, Kaffee und Backwerk sehr erwünscht.

Die Gaben nehmen mit Dank entgegen:

- Frau Generalin v. Bartenwerfer,
- " Past. Roth, Amalienstraße,
- " Past. Roth, Pferdemarktplatz,
- " Past. Partisch, Steinweg,
- " Kiedler, Kastanienallee,
- " Dr. List, Rooststraße,
- " Reynolds, Katharinenstraße,
- Frl. Gattenbach, Blumenstraße,
- Frau G. R. R. Ramsauer, Kastanienallee.

Valeska Reuter,

Handschuh-Special-Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.

Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Ball

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duvendorst